

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 36' und B 34'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 439 (Sept. 2017): A

10. Oktober 2016, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Zeitfragen: das¹ Feature². Mehr als 430 Frauenhäuser³ gibt es in Deutschland, gerade mal 3 für Männer. Auch entsprechende Beratungsstellen kümmern sich nur um weibliche Opfer. Dabei⁴ sind nach Schätzungen immerhin 20 % der **Opfer von häuslicher Gewalt** Männer. In der Öffentlichkeit ist das kaum bekannt. Warum eigentlich? Dürfen **Männer** in unserer Gesellschaft keine Opfer sein? Hören Sie dazu das Feature² von Catalina Schröder!

„Ich habe drei Jahre lang in einer Beziehung [mit einer Frau] gelebt, in der ich häusliche Gewalt erlebt habe. Das war also psychische Gewalt, körperliche Gewalt und nach der Trennung auch ein sexueller Übergriff⁵. Ja, durch diese Gewalterfahrungen bin ich an einer posttraumatischen Belastungsstörung erkrankt, die ich seit zwei Jahren behandle⁶.“

1) regelmäßig montags - freitags um 19.30 Uhr

2) auf deutsch: das Hörbild, -er (404, 39, Z. 5!)

3) Häuser, zu denen Männer keinen Zutritt haben, so daß sich Frauen dahin flüchten können

4) leitet hier einen Hauptsatz mit ähnlicher Funktion ein wie obwohl einen Nebensatz.

5) der Übergriff, -e: der Eingriff in den Bereich eines anderen (übergriffig: aggressiv)

6) richtig: wegen der ich in Behandlung bin (Ein Arzt behandelt ihn, hat ihn in Behandlung.)

René Pickhardt ist 31 Jahre alt und 1,88 m groß: ein durchtrainierter Mann mit kräftigem Händedruck und offenem Blick. Die blonden Haare hat er zu einem Zopf am Hinterkopf zusammengeknotet. Pickhardt promoviert⁷ an der Uni[versität] Koblenz im Fachbereich Informatik über Sprachverarbeitung in Computern. [...] Pickhardt hat gründlich darüber nachgedacht, ob er diesem Interview zustimmen soll, denn er will über etwas reden, über das man [als Mann] eigentlich nicht spricht: über Männer, die von ihren Frauen geschlagen, gedemütigt, sexuell belästigt oder sogar vergewaltigt werden. [...]

Zwei Jahre ist es her, daß René Pickhardt mit einer Frau zusammen (ist) [war], die den Drang hat, ihn zu kontrollieren. Er erlebt, wie seine Partnerin Grenzen immer weiter verschiebt: Anfangs versucht sie, ihm vorzuschreiben, mit wem er Kontakt haben darf. Später schubst⁸ oder kneift sie ihn, gibt ihm auch mal eine Ohrfeige. Die Anlässe für diese Handgreiflichkeiten sind oft Meinungsverschiedenheiten. Seinem Körper fügen sie nie mehr als ein paar blaue Flecken zu. Seine Seele aber nimmt ganz langsam einen Schaden, der sich viel später als mutmaßlich⁹ unheilbar herausstellen wird. Warum wehrte er sich damals nicht?

7) Er schreibt eine Doktorarbeit. Wenn die angenommen wird und er das Examen besteht, wird er zum Doktor promoviert.

8) jemanden schubsen: ihn mit Gewalt schieben

9) vermutlich

„Ja, vielleicht hatte ich diesen Reflex, mich zu wehren, aber ich bin halt hauptsächlich in eine Schockstarre gefallen, also das heißt, ich konnte mich da gar nicht wehren. Ich bin einfach, ja, 5 sozusagen verstummt im wahrsten Sinne des Wortes. Wenn ich dann außerhalb der Beziehung war, oder wenn ich alleine war, habe ich oft gemerkt, daß mir diese Beziehung nicht gut tut, daß ich mich davon abgrenzen möchte, daß ich mich eigentlich 10 gerne wehren möchte. Aber sobald wir wieder - ich sage mal: - im Innenverhältnis waren, ist mir das nicht gelungen.“

Dabei⁴ macht René Pickhardt nicht den Eindruck, daß es ihm an Selbstbewußtsein mangelt. Er 15 ist freundlich, vertritt aber auch ganz klar seinen Standpunkt. Wie kann es sein, daß dieser Mann Gewalt von einer Frau erduldet hat? In Hamburg lebt der Psychologe Thomas Krieg. Pro¹⁰ Jahr betreut er etwa 5 - 6 männliche Gewaltopfer. Er kann 20 erklären, unter welchen Umständen Männer Opfer von häuslicher oder sexueller Gewalt werden.

„Das ist jetzt nicht so, daß der typische¹¹ Mann irgendwie klein ist und geschlagen wird, und sich nicht wehren kann. Das sind Menschen aus allen 25 Gesellschaftsschichten, aus allen Bildungsschichten. Es sind (irgendwo) Menschen wie du und ich. Also, (es ist) es ist jeder, also es sind (Männ[-

10) pro (lateinisch): für, je (hier: im Jahr)

11) das typische männliche Opfer von Gewalt

er]) Männer, die eigentlich sehr selbstbewußt sind, die gut (im) im Beruf und Leben (irgendwo) klarkommen¹², die dann vielleicht manchmal denken, sie dürften sich nicht wehren, wenn die Partnerin 5 das irgendwie macht. Es sind Männer, die manchmal abhängig sind von Partnerinnen. Es sind Männer, [...] die ähnliche Muster wiederholen, wie es vielleicht früher in der Herkunftsfamilie¹³ passiert ist, und das sind ganz unterschiedliche Men- 10 schen.“

Ihre körperliche Überlegenheit hilft vielen Männern deshalb bei häuslicher oder sexueller Gewalt meist nicht weiter. Dazu kommt, daß Gewalt, die von Frauen ausgeht, häufig gar nicht körperlich ausgeübt wird: „Frauen, würde ich sagen, tendieren im allgemeinen mehr zu psychischer Gewalt, also eher noch zu Psychoterror [...]: ‚Du bist nie für deinen Sohn da!‘ ‚Du kümmerst dich nie [um irgendetwas]!‘ Oder: ‚Du läßt mich immer irgendwo 15 allein!‘ Oder: ‚Ich muß immer alles machen und bin immer alleine!‘ Oder: ‚Na, du erkennst mich nicht wirklich an!‘ [...] Manchmal [geht es um] ganz große Themen, wenn der Partner plötzlich arbeitslos ist und sich die Beziehung verändert, oder 25 wenn die Partnerschaft in die nächste Phase geht: wenn man sich verlobt oder wenn man geheiratet

12) Wer mit etwas klarkommt, wird damit fertig, schafft das, dem gelingt das.

13) die Familie, in der man aufgewachsen ist

hat, oder wenn auf einmal irgendwie ein Kind da ist und sich dann ja irgendwie das Verhältnis zueinander auch irgendwo nochmal verändert. [...]"

Über Gewalt in der Beziehung zu sprechen, fällt
5 jedem Menschen schwer. Thomas Krieg erlebt aber, daß Männer damit noch ein viel größeres Problem haben als Frauen [...]: „Für eine Frau ist es vielleicht nochmal einfacher, (zu sagen,) wenn sie irgendwo gemerkt hat: Na, das hat meine Grenzen
10 überschritten, zu sagen: Nein, das war nicht in Ordnung, das ist nicht ‚ok‘, sich das¹⁴ irgendwie auch zuzugestehen. Beim Mann ist es halt nochmal so [...]: ‚Na, also so schlimm ist es ja nicht; die kann dich ja nicht wirklich irgendwie an-
15 greifen.‘ Das ist (das ist) halt schon nochmal für mich ja auch eine Geschlechtsrolle, die da irgendwie hineingeht.“

Sich selbst einzugestehen, daß sie in so einer Situation Hilfe brauchen, empfinden viele Männer
20 als Schwäche. Sie paßt nicht ins gesellschaftliche Bild des „Ernährers [der Familie]" und des starken Mannes, der niemals weint, das viele Jungen schon von klein auf (lernen) [übernehmen]. René Pickhardt gehört damals zu den Männern, die
25 gerne Hilfe annehmen würden. [...] Pickhardt wendet sich in Koblenz an einen Verein für Opfer von häuslicher Gewalt. Die Antwort: Man kümmere sich nur um weibliche Gewaltopfer.

14) das Recht, so etwas zu ihrem Partner zu sagen

„Ich habe gefragt: Habt ihr vielleicht irgendwie [noch] eine andere Adresse?' Und dann haben sie gesagt: ‚Ja, probier es mal bei der Lebenshilfe von der Caritas¹⁵!‘ Und dann habe ich dort an-
5 gerufen und habe das Gleiche erfahren. [...] Für männliche Opfer gibt es halt nichts.“ [...]

Irgendwann hält René Pickhardt es nicht mehr aus [...]: „Bei dem letzten Übergriff⁵, wo es dann auch zu der finalen Trennung kam, war es dann ir-
10 gendwann so, daß ich die Wohnung verlassen wollte, und daß sie dann auf einmal auf mich gesprungen ist und an mir hing und nicht wollte, daß ich gehe. Und ich weiß [noch], daß wir da etwa eine Viertelstunde lang standen. Ja, ich habe halt
15 mehrfach überlegt, daß ich aus der Selbstverteidigung kannte, daß ich mich nur fallen lassen müßte und nach vorne fallen lassen, weil: Dann würde ich ja auf sie fallen, dann hätte sie ja sozusagen diesen Schockmoment. Aber ich hatte Angst, sie zu
20 verletzen, und dann habe ich das nicht gemacht, und dann habe ich mehrfach probiert, eine einzelne Hand irgendwie abzubekommen¹⁶, aber wenn ich dann eine abhatte und an die nächste ging, kam die also direkt wieder dran. Und was dann letztlich pas-
25 siert ist, ist, daß ich irgendwann die Idee hatte, daß ich ja mein ‚Handy‘¹⁷ herausholen könnte, und

15) der Wohlfahrtsverband der katholischen Kirche (caritas, lat.: Wohltätigkeit, Zuwendung)

16) sich von einer ihrer Hände zu befreien

17) das handliche transportable Funktelefon, -e

dann habe ich 110 gewählt und habe gesagt: ‚Es gibt jetzt zwei Möglichkeiten: Entweder ich drücke auf wählen, oder du läßt los!‘ Dann bin ich gegangen.“

5 Eine Woche später trifft er sich wieder mit seiner Ex¹⁸-Freundin in ihrer Wohnung. Sie will noch einmal mit ihm reden. Warum er dem Treffen damals zugestimmt hat, ist [Herrn] Pickhardt heute selbst nicht mehr ganz klar. Es ist der Tag, an dem seine Ex-Freundin ihn vergewaltigen wird. 10 Über die Details und den genauen Ablauf der Tat möchte Pickhardt nicht sprechen, wohl aber darüber, was ihm in den darauffolgenden Stunden, Tagen, Wochen und Monaten widerfahren ist. Für Pickhardt war das, was auf die Tat folgte, fast noch 15 schlimmer als die Tat selbst.

„Nachdem es dann zu diesem sexuellen Übergriff⁵ (kam) [gekommen war], konnte ich Menschen nicht mehr angucken, konnte nicht mehr sprechen. Und 20 dann bin ich zu meinem besten Freund gegangen, und, ja, die haben einen Rettungswagen geholt. Und ich erinnere mich: Ich war erstmal ‚ewig‘ unter der Dusche, also bestimmt eine Dreiviertelstunde, weil ich mich so eklig fand. Und dann kamen irgendwann die ‚Sanis‘¹⁹ [mit dem Rettungswagen], und die haben mich gesehen, und das erste, was die gesagt 25 haben[, war]: ‚Ganz klar, [den] nehmen wir mit.‘ Und

18) ehemalig, vormalig (ex, lat.: aus)

19) der „Sani“, -s: der Sanitäter, -

dann sind wir hinunter in den Rettungswagen gegangen, und dann ging es irgendwie nicht weiter, und ich habe nur gesehen, wie die [Not]ärztin draußen [vorm Rettungswagen] die ganze Zeit mit dem ‚Handy‘¹⁷ telefoniert hat, und habe mich gewundert, warum das jetzt irgendwie nicht voran(geht)[ging]. Ja, und irgendwann habe ich dann erfahren, daß das Problem halt ist, daß es in Deutschland keinen Prozeß²⁰ gibt für männliche Vergewaltigungsoffer. 5 Also eine Frau würde man halt zum Gynäkologen²¹ bringen. Das passiert beim Mann halt wohl nicht, und, ja, Krankenhäuser wollten mich nicht aufnehmen - im [ganzen] Umkreis - und die Notärztin wußte halt nicht, was sie mit mir machen soll, wo sie 10 mich hinbringen soll. Und dann wurde mir dazu geraten, daß ich unterschreibe, daß ich auf eigene Verantwortung den Rettungswagen (von)²² [aus] seiner Hilfspflicht entlasse.“ [...]

In psychiatrischen Kliniken gibt es Stationen 20 für weibliche, aber nie für männliche Gewaltopfer. Mehr als 430 Frauenhäuser³ stehen gerade einmal drei Männerhäuser gegenüber. [...] Eine dieser Wohnungen, in denen Männer Schutz finden können, wurde Mitte Juli dieses Jahres in Gera in Thüringen er- 25 öffnet. Sie liegt eine knappe Viertelstunde Autofahrt vom Stadtzentrum entfernt. [...] Tristan Ro-

20) keine Regelung für das Vorgehen, das Verfahren

21) zum Frauenarzt (hê gynê, griech.: die Frau)

22) von seiner Hilfspflicht befreie

senkranz vom Verein „*Gleichmaß*“, der sich um männliche Gewaltopfer und Trennungsväter²³ kümmert, hat jahrelang um Spenden und Unterstützer geworben, damit diese Wohnung eröffnet werden (kann)
5 [konnte]:.

„Ja, hier sind Sie direkt im Flur. Das ist eine Eineinhalb-Zimmer-Wohnung mit Stube und Schlafnische, knapp²⁴ 35 m², ein bißchen kleiner. Dann haben Sie hier ein Bad. Ja, und es ist ein Balkon
10 dran. Man blickt direkt hinaus ins Grüne. Also da sind großgewachsene Bäume. Man hat einen Weg, so daß man auch weiß, man ist hier Teil des Lebens, also daß man sich [hier] nicht irgendwie isoliert fühlt. Es ist nicht weit bis zur Kaufhalle²⁵. Die
15 Ärzte sind in der Nähe. Und hier kann man mit dem Auto und der Straßenbahn in zehn Minuten in den Wald gehen und kann da eben auch seinen Frieden finden, nicht? Und wenn wir jetzt hier hineingehen, sehen Sie, daß das irgendwie ... Also wir haben
20 das ja alles durch Spenden organisiert, und wie es der Zufall oder die Fügung [des Schicksals] so wollte, ist das auch alles farblich (in einem sehr guten harmonischen [Einklang]) in einer sehr guten harmonischen Abstimmung. Ja, wir haben eine
25 Küche. Die Küche ist von der Wohnungsgenossenschaft komplett eingerichtet worden. Die Wohnung

23) Vgl. Nr. 344, S. 1 - 14, und dazu 345 Seite B!

24) knapp/gut ...: etwas weniger/mehr als ...

25) Thüringen hat zur DDR gehört. Im Westen sagt man: „Supermarkt“.

selber kriegt²⁶ man komplett mietfrei, und wir zahlen nur eine Hälfte des monatlichen Betriebskostensatzes, also wir sind bei 35 Euro, und das ist wirklich ein sehr großes, großzügiges Entgegenkommen.“
5

Anderthalb Wochen nach der Eröffnung der Wohnung in diesem Sommer hat sich der erste hilfesuchende Mann bei Tristan Rosenkranz gemeldet. Seitdem ist das „Apartment“ fast durchgängig belegt. Es
10 scheint gebraucht zu werden.

Aber wie häufig werden Männer in Deutschland nun tatsächlich Opfer von sexueller Gewalt? Experten sind sich darüber nicht ganz einig. Einige vermuten, daß jedes fünfte häusliche Gewaltopfer ein
15 Mann ist, andere gehen davon aus, daß Männer und Frauen gleichermaßen Opfer werden. Verlässliche Zahlen gibt es nicht. Einig sind sich die Experten wiederum darüber, daß die Dunkelziffer²⁷ bei Männern noch deutlich höher ist als bei Frauen, weil
20 Männer aus Scham viel seltener über ihre Erfahrungen sprechen oder die Täterin gar bei der Polizei anzeigen. Tristan Rosenkranz vom Verein „*Gleichmaß*“ hat dafür auch eine Erklärung:

„Mir ist auch bekannt, daß Männer, wenn sie jetzt
25 geschlagen wurden und sich [bei] der Polizei gemeldet haben, selbst der Wohnung verwiesen²⁸ wurden, weil es, wenn ein Kind im Spiel²⁹ ist, immer

26) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

27) die Zahl der Fälle, die nicht registriert sind

28) Wer der Wohnung verwiesen wird, muß ausziehen.

heißt: Das Kind muß bei der Mutter bleiben, nicht? Und wenn ich aber jetzt geschlagen wurde, brauche ich selbst ja Schutz und nicht im Endeffekt derjenige, der Gewalt ausübt!“ [...]

5 Tristan Rosenkranz und seine ehrenamtlichen Kollegen vom Verein „*Gleichmaß*“ versuchen, auf jeden hilfeschuchenden Mann, der sich bei ihnen meldet, individuell einzugehen: „Also wir machen erstmal eine Erfassung, (eine) ein Begrüßungsge-
10 spräch, um überhaupt erstmal die Situation zu erfassen. Es gibt einen Fragebogen, und dann wird hier eben gesehen, in welchem Zustand er ist - nicht? -, und darauf, auch auf seinen Bedarf hin (die) die Hilfe organisiert. Das heißt, wenn er
15 jetzt zum Beispiel eine Schuldnerberatung braucht, können wir ihm eine Schuldnerberaterin vermitteln. Die (ist direkt) (gehört) gehört zum Netzwerk. Wir haben einen Traumatherapeuten: Der kann sehr schnell ein Erstgespräch führen und dann auch zur
20 Not weitere. Wir haben eine Familien- und Paartherapeutin, die sehr schnell helfen kann. Wir haben einen Seelsorger³⁰.“

Bis zu vier Wochen kann ein Mann in der Gewaltschutzwohnung in Gera bleiben. Mehr ist nicht
25 drin³¹. Dafür gibt es zu viele Anfragen. Tristan Rosenkranz und seine Kollegen versuchen, den Män-

29) im Spiel sein: betroffen sein

30) Thüringen ist überwiegend protestantisch. Es handelt sich um einen evangelischen Pfarrer.

31) Was drin ist, gehört zum Möglichkeitsbereich.

nern in dieser Zeit wieder so weit „auf die Beine“ zu helfen, daß sie anschließend zumindest eine Unterkunft haben, in der sie vor ihrer Partnerin sicher sind, und - falls nötig - wissen, welcher
5 Therapeut ihnen künftig weiterhilft.

Während es in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten diverse Studien über Gewalt gegen Frauen gab, gibt es über Gewalt gegen Männer genau eine einzige. Ihre Situation ist also nicht besonders gut erforscht. Die Studie stammt aus dem Jahr
10 2004 und wurde damals vom Bundesfamilienministerium in Auftrag gegeben. Weil mit 488 Männern die Zahl der Befragten recht klein und wenig repräsentativ war, wurde die Studie oft kritisiert. Ergebnis der Befragung war, daß Männer in ihrer Freizeit und in der Öffentlichkeit am meisten körperliche Gewalt erfahren - beispielsweise durch Prü-
15 geleien³². Jeder vierte befragte Mann gab aber auch an, in seiner Partnerschaft schon einmal Gewalt erlebt zu haben. Das entspricht genau der Anzahl [von]
20 Frauen, die in Befragungen angeben, Gewalt zu erleben.

Der Diplom-Pädagoge Ralf Puchert war damals an der Konzeption der Männer-Studie beteiligt. Ich
25 will von ihm wissen, welche Auswirkungen sie hatte. „Nein, es ist insgesamt wirklich sehr wenig damit passiert. Also ich denke, es hat sich ein bißchen etwas im öffentlichen Diskurs³³ verschoben. In-
32) jemanden verprügeln: ihn wiederholt schlagen

samt [ist] sozusagen (diese Option), die Möglichkeit, daß (Männer) Männern Gewalt widerfährt, (und) selbst im häuslichen und auch sexuellen Bereich, (ist) nicht mehr völlig absurd, wie es damals zum Teil war. Also wir hatten ja damals, also vor zehn Jahren, wirklich noch das Gefühl, daß gerade die häusliche Gewalt [als absurd galt. Die] gab's eigentlich nur als Witz: (die Bratpf[anne]) die Frau mit der Bratpfanne hinter der Tür dann, wenn er [zu spät betrunken] nach Hause kommt.“ [...]

Als der Krankenwagen René Pickhardt am Tag der Vergewaltigung durch seine damalige Partnerin nicht mitnimmt, weil keine Klinik sich um ein männliches Vergewaltigungsoffer kümmern will, besteht sein bester Freund darauf, daß die Notärztin wenigstens für den nächsten Tag einen Termin bei einem Psychiater vereinbart. Noch am selben Abend schreibt René Pickhardt auf, wie er [sich an] die Tat erinnert. Er schickt das Dokument an seine ehemalige Partnerin, die ihm, so außergewöhnlich das klingt, den Tatvorgang sogar bestätigt. Sie scheint selbst über ihr Verhalten erschrocken zu sein.

Der Psychiater, den er am nächsten Morgen trifft, bietet Pickhardt die Aufnahme in die stationäre³⁴ Psychiatrie an. Eine Woche dauert es,

33) der Diskurs, -e: die Entwicklung von Gedanken

34) Stationär wird man in einem Krankenhaus behandelt, ambulant in der Praxis eines Arztes. In Deutschland haben nur Universitätskliniken auch eine Abteilung für ambulante Patienten.

bis er sich dort so weit erholt hat, daß er mit den Ärzten und Schwestern reden kann. „Ein bißchen ernüchternd war, daß ein Großteil der Spezialisierungen, (wo) [zu denen] Opfer von sexueller Gewalt hinkonnten, auf der sogenannten Frauenstation war[en], also nicht ich [hinkonnte]. Aber [das] war trotzdem eine sehr gute Klinik.“

Insgesamt 30 Tage bleibt René Pickhardt in der Klinik. Sein wichtigster Erfolg: Er lernt, nein zu sagen. [...] Zusätzlich diagnostizieren³⁵ die Ärzte bei ihm eine sogenannte posttraumatische Belastungsstörung. Das bedeutet, daß er die Vergewaltigung bis heute in sogenannten „Flashbacks“ immer wieder aufs neue erlebt. Ob und wann diese Rückblenden nachlassen, kann ihm momentan niemand sagen. [...]

In Hamburg bieten der „Weiße Ring“, das „Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung“ und die Beratungsstelle [für] Gewaltprävention gemeinsam ein vorbeugendes Training für Schüler ab der 7. Klasse an. Adelina Michalk arbeitet ehrenamtlich für den „Weißen Ring“ und hat schon viele dieser Trainings geleitet. [...]

„Man neigt ja als Mensch dazu, das zu reproduzieren, was man lernt. Und lernen tut³⁶ man ja nun

35) die Diagnose: die Bestimmung der Erkrankung

36) Dies Verb wird verwendet, um ein Verb im Präsens oder Imperfekt als Thema an den Anfang eines Satzes stellen zu können, z. B.: „Schneien tat es nun nicht mehr, aber es war sehr kalt.“

mal meistens in der Ursprungs-Familie¹³: Verhaltensweisen und Verhaltensmuster. Und natürlich kommt so etwas nicht eher von ungefähr. Man erlebt so etwas zu Hause, beobachtet das z. B. zwischen
5 den Eltern oder wird auch selber im Rahmen der Erziehung gewalttätig behandelt und empfindet das vielleicht sogar als ein Stück weit normal, wenn man es nie anders gehört oder gelernt hat.“

Was passiert mit einem Menschen, der schon in
10 der Kindheit Gewalt erfährt? – „Es kann für so ein Kind bedeuten – und das ist leider auch gar nicht so selten der Fall – daß es dann eben diese Verhaltensmuster so ‚internalisiert‘³⁷, daß es in [seinen] eigenen Beziehungen die dann später auch
15 selbst auslebt, also in welchen Anteilen auch immer, ob als Täter oder als Opfer, (der) das dann geneigt ist, viel „einzustecken“ und viel zu erdulden, oder als Täter, der dann eben selber gewalttätig agiert.“

20 Immer wieder erlebt Adelina Michalk, daß es auch in den Freundschaften unter den Schülern Gewalt gibt – nicht nur bei Jung(s)[en], die sich auf dem Schulhof prügeln³². [...] Immer wieder kommt es vor, daß ein Kind sich in den Präventionstrainings offenbart und von Gewalt erzählt, die es in
25 seiner Familie oder im Freundeskreis erfährt. [...]

René Pickhardt wird Ende Oktober 2014 nach 30 Tagen in der Psychiatrie entlassen. Er erzählt, daß
37) so in sich („intern“) aufnimmt

er sich damals so gut [ge]fühlt [hat] wie selten zuvor. Die Therapeuten haben es geschafft, sein Selbstbewußtsein zu stärken. Er ist wieder in der Lage, mit anderen Menschen zu sprechen. Doch er
5 merkt schnell, daß der Alltag nicht ganz so einfach ist, wie er zunächst geglaubt hatte [...]:

„Ich merke schon noch, wie mich das in meinem täglichen Leben belastet. Also mein ‚Job‘ fällt mir nicht mehr so leicht, seit ich das erlebt habe.
10 Nicht? Meine Streß-Regulation funktioniert nicht mehr so gut, und dadurch klappen³⁸ halt bestimmte Tätigkeiten nicht mehr so gut.“ [...]

Trotz der Gewalt, die er erfahren hat, lebt René Pickhardt heute wieder in einer Beziehung mit ei-
15 ner Frau. Wie gelingt ihm das? Haben die Gewalttaten, die ihm von seiner ehemaligen Partnerin angetan wurden, nicht auch sein Frauenbild verändert?

„Ich glaube, das hat mein Menschenbild verändert, aber nicht [meine Einstellung] zu Frauen an
20 und für sich. Ich glaube, es gibt einfach Menschen, die aggressiv sind und die ihre Aggressionen nicht gut regulieren können, und ich glaube, das kann Männern wie Frauen passieren.“

Obwohl René Pickhardt den Ablauf der Tat noch
25 am Abend des Vorfalls aufgeschrieben und von der Täterin sogar eine Bestätigung (darüber) [dafür] hat, daß sie wirklich so passiert ist, hat er die Frau bis heute nicht angezeigt³⁹. Er hat sich noch
38) klappen (Umgangssprache): gut gehen, gelingen

nicht entschieden, ob er das eines Tages nachholen wird.

„Ich glaube halt nicht an unser System mit: ,jemanden ins Gefängnis stecken‘ oder ,jemandem eine Haftstrafe geben‘⁴⁰. Das finde ich halt [nicht sinnvoll]. Das produziert keine Gerechtigkeit. Und auch ein Schmerzensgeld ändert da nichts, ja? Das heißt, wenn ich diese Anzeige (stelle) [machte], ginge es mir eigentlich nur darum, daß, ja, ich
10 anerkannt bin als Opfer.“

Donnerstag, 12. Januar 2017, 10.00 – 10.30 Uhr

SWR II⁴¹: Nachrichten. [Es ist] 10.00 Uhr. Die Bundesregierung hat nach Berichten mehrerer Medien⁴² auch im vergangenen Jahr einen **Haushaltsüberschuß**
15 erzielt⁴³. Die Rede⁴⁴ ist von einem Plus von bis zu 7 000 000 000 Euro. Genaue Zahlen sollen heute bekanntgegeben werden.⁴⁵ Wofür das zusätzliche Geld ausgegeben werden soll, ist umstritten⁴⁶. CSU- und SPD-Politiker fordern, die Steuern zu senken.
20 Linken-Chefin Kipping ist dafür, das Geld für den Kampf gegen Kinderarmut auszugeben. [...]

39) eine Tat anzeigen: sie bei der Polizei melden

40) Vgl. Nr. 435 (I '17), S. 20 – 34!

41) das 2. Programm des Südwestrundfunks, der Sender für Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz

42) Zeitungen und Rundfunkanstalten

43) erzielen: erreichen, worauf man gezielt hat

44) Wovon die Rede ist, davon spricht man.

45) 6,2 Milliarden Euro (Für 2015 waren es 12,1.)

46) Über Umstrittenes streitet man sich.

Das US-Militär hat bestätigt, daß bei einem Luftangriff der Amerikaner in der afghanischen Provinz Kundus 33 **Zivilisten getötet** worden sind. Der Angriff (im vergangenen) im vergangenen November habe sich gegen radikale Taliban gerichtet, teilte ein Sprecher mit. Sie hatten sich in Wohngebieten verschanzt und amerikanische Soldaten beschossen. Diese hätten dann Luftunterstützung angefordert. [...]

10 Der Wetterbericht für Baden-Württemberg⁴¹ und Rheinland-Pfalz⁴¹: In der kommenden Nacht bringt ein Sturm-Tief⁴⁷ Polarluft. Die Vorhersage: Heute meist bewölkt, örtlich etwas Regen. [...] Abends und in der Nacht starker bis stürmischer Südwestwind mit schweren Sturm-Böen. Es besteht Unwettergefahr. Dazu regnet es vorerst. Dann geht der Regen in Schnee über. Örtlich [gibt es] Glätte. Es kühlt auf + 4° bis - 3° ab. Die weiteren Aussichten: Morgen und am Wochenende winterlich mit
15 Schneeschauern, morgen noch sehr windig.
20

[Es ist] 10.05 Uhr. SWR II⁴¹: „Tandem“⁴⁸. [...] „Kalter **Abschied** - wenn der Partner plötzlich und **ohne Erklärung** geht“ von Carolin Baumgart. „So, da ist mein Laden. Hübsch, nicht? Das ist genau mein
25 Ding, und das bin ich, und so alles rosa, rosa-

47) das Tief/Hoch: das Tiefdruck/Hochdruckgebiet

48) tandem (lat.): schließlich; das Tandem: der Wagen mit 2 eins hinterm andern vorgespannten Pferden; das Fahrrad für 2 - einer hinterm andern; „Tandem“: Vgl. Nr. 429 (XI '16), 44 - 54!

weiß, harmonisch, [die Farben] miteinander abgestimmt.“ Das kleine Café mit integrierter Backwerkstatt, in dem Lara Backkurse gibt, war schon immer ihr Traum. Zusammen mit ihrem Mann hat sie
5 ihre Geschäftsidee verwirklicht. Bevor die ersten Kunden kommen, bereitet sie uns erst mal einen Cappuccino zu.

„Wenn man sein Hobby zum Beruf machen kann, ist das natürlich eine Riesenchance⁴⁹, und es macht
10 super⁵⁰ viel Spaß. Aber ich versuche jetzt auch schon, so innerlich damit abzuschließen, weil ich ja weiß, daß es jetzt in drei Monaten vorbei sein wird mit meinem kleinen Laden und meinem kleinen Traum, weil ich einfach rational denken muß und
15 weiß: Okay, ich muß Geld verdienen. Ich muß schauen, daß ich überleben kann mit meiner Tochter.“ Laras Mann hat sie „von heute auf morgen“ verlassen. So, sagt sie, fühlt es sich jedenfalls für sie an.

20 „Eigentlich hatte ich mich eine Woche zuvor über diese Tristesse⁵¹ unserer Beziehung beschwert. Eigentlich war ich quasi⁵² jemand, der mal aufgestanden ist und gesagt hat: ‚Hör mal zu! ‚Playstation‘ spielen sonntagabends, wenn ich mal
25 von einem Kurs komme[, das gefällt mir nicht]. Wir

49) riesig: sehr groß (Riesen sind der Sage nach größer als Menschen.)

50) (Umgangssprache): sehr; sehr gut

51) triste (frz.): traurig, trist

52) quasi (lat.): gleichsam, sozusagen

können auch mal zusammensitzen bei einem Glas Wein oder zusammen kochen und einfach mal die Zeit auch zu zweit genießen, wenn das Kind schon im Bett ist.‘ Und da habe ich mich ein bißchen beschwert. Und
5 dann war er eine komplette Woche eben hier geschäftlich unterwegs, und dann kam er zurück und hat gesagt: ‚Ich weiß nicht, ob ich dich noch liebe.‘ Und dann habe ich gesagt: ‚So und wann weißt du das?‘ Und da hat er gesagt, das weiß er nicht.
10 Da habe ich gesagt: ‚Jetzt ist [es] aber genug. Entweder man weiß, ob man jemanden liebt oder man weiß es nicht. Aber so ein Hin-und-Her mache ich nicht mit. Dann müssen wir es eben sein lassen.‘ Und dann hat er gesagt: ‚Ja, du regst mich schon
15 wieder so auf. Dann lassen wir das sein!‘ Und dann hat er seine Sachen gepackt und ist gegangen. Das war's. Drei Jahre Ehe, ein Kind und: einfach gegangen. Also das ist unfaßbar. Ja.“

Irgendwie muß ich beim Blick über meine Kaffeetasse ein bißchen die Stirn gerunzelt⁵³ haben. Als mich Lara darauf anspricht, frage ich sie, ob sie ihm mit dem Satz „Dann müssen wir es eben sein lassen“ nicht praktisch die Trennung vorgeschlagen hat. Lara meint, daß sie nie wirklich an Trennung
25 gedacht habe, sondern nur wollte, daß sich etwas ändert.

„Das war natürlich eine Trotzreaktion. In dem Moment habe ich das einfach so impulsiv gesagt und
53) Beim Stirnrunzeln bilden sich Falten.

natürlich nicht hundertprozentig so gemeint. Ich habe aber trotzdem das herausgefordert, weil ich nicht einsehe, zu warten, bis er sich überlegt hat, ob er mich noch liebt oder nicht. Also ich
5 bin doch auch ein Mensch. Ich habe einen bestimmten Wert, und ich habe Gefühle, und man kann doch nicht so mit mir umgehen. In dem Moment habe ich mir bestimmt erhofft, daß er sagt: ‚Ja, laß uns doch mal über alles reden!‘ Und: ‚Das ist alles
10 gar nicht so dramatisch, und vielleicht sollten wir einfach mal mehr Zeit zu zweit haben und mal unsere Beziehungen sortieren und [und überlegen,] was wir wollen, was für gemeinsame Ziele [wir] haben.‘ Ich war immer selbständig, ich habe immer
15 Vollzeit-,Jobs‘ gehabt. Ich wollte erfolgreich sein in dem, was ich tue. Und das habe ich dann mit dem Kind und ihm alles aufgegeben. [...]“

Und dann hat sie vor einem 3/4 Jahr das Café mit der Backwerkstatt eröffnet. „Na, klar backen
20 wir. Wie wäre es, wenn wir am 21. [mit dem Kurs] starten?“ Unser Gespräch wird unterbrochen, weil eine Kundin in den Laden kommt und einen Backkurs buchen will. „Das muß ich mit meinem Mann besprechen, ob der die Kinder [an dem Tag] nicht nur
25 nachmittags übernimmt, sondern mir auch noch abends ‚freigibt‘.“

„Er hat sich nicht erklärt, nein. Vielleicht hätte mir das geholfen. Ich glaube, viel schlimmer ist es, wenn ein Partner geht, und man weiß gar

nicht, was los ist. [...] Das ist schon so ein bißchen [so], daß man auch Panik bekommt, Zukunftsängste. Der ganze Lebensplan, den man hatte, (der) ist ja kaputt, der ist ja komplett zerstört.
5 Meine Mama hat sogar gesagt, das ist fast so, als wäre ein Mensch gestorben.“ - Ja. - „Also es ist wirklich kraß⁵⁴, aber er ist weg, also er ist wirklich weg (aus) aus unserem Leben. Ich habe alles versucht: kooperativ mit ihm umzugehen, das Gespräch zu suchen. [...] Er wollte einfach nicht mit mir sprechen. [...] Ich wußte gar nicht, wo er sich aufgehalten hat - unter der Woche wahrscheinlich immer in Hotels, am Wochenende wohl bei seiner Mutter. [...]“

15 Es ist kurz vor 5. Lara muß den Laden schließen, weil sie ihre Tochter Mila aus der Kita⁵⁵ abholen muß. Wir fahren zusammen mit ihrem Auto dorthin. „Auf geht's, ab zu meinem Baby!“ Seit der Trennung hört Lara im Auto immer ein bestimmtes
20 Lied. Sie hat es durch Zufall auf einer CD gefunden. „Es sind jede Woche 1000 kleine Tränen, die dein Kissen sanft berühren.“ „Jetzt halte durch! Das ist ja auch so eine Motivation: Es geht weiter! [...] Es wird immer weitergehen, und man muß
25 immer [wieder] aufstehen, weitermachen und vorwärts schauen.“ „[Du mußt auch] den Rest des Weges gehen.“ „Und genau so fühle ich mich auch gerade.

54) kraß: extrem, an der Grenze des Begreiflichen

55) die Kita, -s: die Kindertagesstätte, -n

Ich bin immer wieder am⁵⁶ Aufstehen und am⁵⁶ Vorwärtsschauen, auch wenn (es) [der Weg] ein bißchen steinig ist. Irgendwie bin ich bei diesem (Song) [Lied] hängengeblieben und höre es fast täglich,
5 weil ich es einfach ganz toll⁵⁰ finde und (das) [es] mich motiviert, auch wenn es sich traurig anhört.“ „[Vielleicht finde] ich eine Melodie für die mit gebrochenem Herzen, mit dem Pfeil in der Brust, mit dem Pfeil in der Brust.“

10 Lara ist noch mit einer guten Freundin verabredet, die mit zum Spielplatz kommt. Die beiden kennen sich seit der Schulzeit. Julia war immer für Lara da - auch in schwierigen Zeiten. Beim Spielplatz angekommen, gehen Lara und Mila direkt an
15 den Sandkastenbrunnen zum Wasserpumpen. Ihre Freundin Julia bleibt mit mir noch einen Moment sitzen. Sie erzählt mir, daß sich Lara erst zwei Wochen nach der Trennung bei ihr gemeldet hat. Sie habe sich erst mal von allem und allen zurückgezogen. [...]

„Ich habe dann nachgefragt und dann hieß es: ‚Ja, er ist einfach gegangen. Er ist gegangen und hat gesagt, er will nicht mehr, und ist ausgezogen.‘ Und so, wie ich ihn kannte und wie ich ihn erlebt habe, war er halt immer eher so ein ruhiger Typ, ein total zuverlässiger Typ. Ich habe ihn
25 jetzt nicht so wahnsinnig⁵⁰ oft gesehen und nicht

56) „Ich war gerade am Essen.“ Rheinländische Verlaufsform: „Ich war gerade dabei zu essen.“

so wahnsinnig⁵⁰ oft erlebt, wie sie im Alltag miteinander umgehen, sondern mich eher mit Lara und Mila halt alleine getroffen. Aber es wirkte eigentlich alles immer sehr normal - vielleicht
5 nicht unbedingt frisch verliebt, aber die beiden sind ja jetzt auch schon ein paar Jahre zusammen, verheiratet, und ich habe nichts gemerkt vorher: überhaupt nichts. Er arbeitet ja sehr, sehr viel und ist auch viel unterwegs, gerade so unter der
10 Woche, und war es gewohnt, daß (seine ...) seine Frau und sein Kind am Wochenende zu Hause sind, daß dann auch der Haushalt und die Wohnung [in Ordnung ist], daß das alles halbwegs ‚läuft‘: daß das funktioniert. Und dadurch, daß Lara sich selbst
15 ständig gemacht hat, war sie halt auch abends viel weg, war am Wochenende auf einmal mit ihren Backkursen beschäftigt, hat dann auch keine Kinderbetreuung (mehr) gehabt. Dadurch hat er dann das Kind öfter - ich nenne es jetzt: ‚an der Backe ge-
20 habt‘: sich mehr [darum] kümmern müssen. [...] Ich glaube, daß er damit gerechnet hat, daß das [nur] so eine Art Hobby ist, daß seine Frau da etwas Nettos macht - nebenher so ein bißchen etwas Schönes, was sie sich ja auch leisten konnten, weil er
25 einfach genug Geld verdient. Aber daß das so ein ‚Fulltime-Job‘ wird und daß das so viel Zeit frißt und sich dadurch auch die ganze Familienstruktur total verändert und er als Vater auf einmal auch mehr gefordert ist, damit hat er, glaube ich,

nicht gerechnet. [...] Sie hat mal zu mir gesagt:
,Ich weiß, daß ich vielleicht ein [ein] bißchen
anstrengender Mensch bin‘, daß sie sich dessen
schon bewußt ist, und daß natürlich dann mit der
5 Selbständigkeit noch mal eine andere Form von
Streß dazugekommen ist. Ich glaube, es tragen da
beide ihre Mitschuld. Aber (die) die Schuld, die
ich bei ihm jetzt sehe - so als außenstehende Per-
son - ist, daß ... Was ich schwierig finde, ist
10 die Kommunikation [...], daß er da nicht vorher
darüber gesprochen hat, oder daß er Lara auch
nicht die Chance gelassen hat, irgendetwas zu än-
dern, daß man nicht die Probleme auf den Tisch
packt und dann irgendetwas ändern kann, sondern daß
15 man vor vollendete Tatsachen gestellt wird, und [daß
er] sagt: ,Ich ertrage es übrigens nicht mehr, ich
gehe jetzt‘, ohne daß Lara die Chance hat, da ir-
gendeine Form von Mitentscheidung treffen zu dür-
fen. Lara ist ja auch sehr strukturiert so in ih-
20 rer ,Problem-Abarbeitung‘, halt auch irgendwie so
(die) die praktischen Sachen jetzt irgendwie zu
machen. Ich glaube, daran hält sie sich halt auch
so ein bißchen fest, daß sie sagt: ,Ich brauche
jetzt eine kleinere Wohnung‘, sich eine neue Ar-
25 beit zu suchen und ein geregeltes Einkommen und so
für sich und für ihre Tochter einen neuen Alltag
zu schaffen und das auch - zumindest gefühlt⁵⁷ -

57) dem Gefühl nach, wenn auch nicht wirklich (Zu-
mindest für ihre Tochter bekommt sie auch Geld
von ihrem weggelaufenen Mann.)

selber finanzieren zu können und wieder ,auf eige-
nen Beinen zu stehen‘, also dieses schlagartige,
sich von so einer Abhängigkeit und von einem Le-
bensstandard, den man halt auch hat, irgendwie zu
5 verabschieden, wo es aber natürlich auch gut ist,
daß es da ein Kind gibt. So schlimm es auf der ei-
nen Seite ist, aber so gut ist es, glaube ich,
auch, daß sie da etwas hat, wo sie weiß, wofür sie
es macht.“

10 „Du darfst jetzt nicht stehenbleiben. Komm
schon!“ „Also so ein Kind gibt einem auch irgendwo
Halt und Sinn. Also es ist auch so eine Sinnfrage:
Wofür bist du hier und wofür kämpfst du? Und es
ist auch dafür, daß mein Kind eine schöne Zukunft
15 hat und mit einer glücklichen Mama groß wird. Das
ist mein Ziel, und deswegen muß ich weitermachen.
Und ich weiß nicht, ob das genauso wäre, wenn ich
alleine wäre.“ [...]

20 Als ich sie frage, ob es ihr etwas bringen wür-
de, mal mit einer anderen betroffenen Person zu
sprechen, reagiert sie aufgeschlossen. „Ja, ich
finde, das gibt einem auch noch irgendwie viel
mehr Kraft und Mut, wenn man sieht, es gibt auch
noch andere, die in der gleichen Situation, auch
25 aktuell in der gleichen Situation sind, und man
sich dadurch auch gegenseitig Hoffnung gibt, auf-
baut und stärkt. Man sieht, man ist nicht alleine
mit der Problematik.“

Ich gebe ihr die Nummer von Jan, der das Glei-

che wie Lara durchgemacht hat: Nach 7 Jahren Beziehung hat ihn seine Freundin verlassen, „von jetzt auf gleich“ und ohne irgendwelche Anzeichen. Jan ist auch damit einverstanden, daß ihn Lara anruft. „Hey, hallo! Deine Ex-Freundin ist (dann) morgens aus dem Haus gegangen, hat ‚Auf Wiedersehen!‘ gesagt, und dann war sie weg? Das ist ..., ist unglaublich, oder ...“ – „Ja, so kann man sich das ..., so kann man sich das vorstellen.“⁵⁸ – „Ja? Also ohne vorher irgendwelche Andeutungen zu machen?“

„Ja, ich bin ‚von einem Tag auf den andern‘, ohne Vorankündigung von meiner Freundin verlassen worden. Der Auslöser war ein anderer Mann, den sie kennengelernt hat. [...] Sie hat sich morgens noch wie immer eigentlich ganz normal verabschiedet, und die Person, die da aus dem Haus gegangen ist, ist irgendwie nie wieder nach Hause gekommen. [...]“ – „Ja, und der Mensch ist einem total fremd, also mir ist er jetzt total fremd, und ...“ – „Total? Ja, richtig!“⁵⁸ – „Also ich finde es ganz wichtig, daß man darüber redet. Also mir hilft das zumindest persönlich. Geht's dir da auch so?“ – „Ich habe mich sehr in den Sport gestürzt. Das sind dann wahrscheinlich so diese Momente, wo man selber für sich spüren möchte, daß man irgendwie

58) Diese Tonqualität wurde lt. Regieanweisung im Studio des Senders erzeugt, damit lt. Manuskript „alles wie Originalgespräch klingt“.

am Leben ist, oder daß man halt einfach noch da ist und noch existiert.“ [...]

Die beiden sprechen über eine Stunde miteinander. [...] Ich möchte nun aber auch noch persönlich mit Jan sprechen und fahre zu ihm nach Erlangen. Wir treffen uns bei ihm zu Hause und sitzen auf der Terrasse mit Blick auf den Garten. „Wie plötzlich kam denn die Trennung überhaupt für dich?“

„Eigentlich ‚von hier auf jetzt‘. [...] Wir haben uns viel gesehen, oft gesehen, und ich hatte nicht das Gefühl, daß man sich irgendwie auf die Nerven⁵⁹ geht, sondern ganz im Gegenteil: Man hat sich dann eigentlich gefreut, wenn man mal wieder einfach zusammen kochen konnte, [sich] zusammen einen Film angeschaut hat, zusammen abends noch laufen gegangen ist und dann halt final (dann) auch nebeneinander eingeschlafen ist.“

Er erzählt mir, daß die Trennung nach außen hin total ruhig ablief. Sie hatte sich in einen andern verliebt. Punkt. Es gab für sie nichts mehr zu reden. Nach drei Tagen ist Jan ausgezogen. Einmal haben sie sich noch gesehen, und da, (so) sagt er, sei sie schon ein ganz anderer Mensch gewesen. [...] Trotzdem hat Jan ihr die gemeinsame Wohnung überlassen, obwohl sie auf⁶⁰ ihn „läuft“. Er selbst

59) jemandem auf die Nerven gehen: ihn nervös machen, ihm lästig werden (i), u, o (s)

60) Der Mietvertrag „läuft“ auf seinen Namen: Er hat die Wohnung gemietet, ist der Mieter.

ist zu seinen Eltern gezogen.

„Natürlich hat man immer noch gewisse Wünsche oder Erwartungen, wo man sich denkt: Ach, vielleicht passiert es ja noch! Dieser blöde Spruch: Die Hoffnung stirbt zuletzt. Es ist wirklich so, also bei mir war es jedenfalls so, weil man wirklich hofft. [...] Abgesehen von dem [Gedanken an] uns, habe ich mir auch sehr viele Sorgen einfach um sie gemacht, wo ich gedacht habe: Mensch, ich hoffe einfach, daß sie sich persönlich nicht komplett verliert. Deswegen war es für mich auch (so) so schlimm, daß ich irgendwie von ihr nie etwas gehört habe oder einfach so gar keinen Kontakt mehr hatte. [...] Das Leben ist auch einfach, auch wenn's jetzt sehr poetisch klingt, einfach viel zu kurz und viel zu schön, um sich deswegen kaputt machen zu lassen. [...] Man wünscht sich in erster Linie, daß es, ja, überhaupt keinen Abschied gibt. Das wäre wahrscheinlich mein größter Wunsch gewesen, daß ich einfach noch mal eine Chance bekommen hätte und (man) [sie] mir gesagt hätte: ‚Paß auf, okay, ja, ich stehe⁶¹ neben mir‘ oder ‚bin verzweifelt, aber, ja, ich weiß, was ich an dir habe.‘ [...] Ja, ich hätte mir das gewünscht - wahrscheinlich -, daß es einfach (insofern) einen andern Abschied gegeben hätte, daß ...“ [...]

Inzwischen ist die Trennung bei Jan 3 Monate,

61) neben sich stehen: sich mit sich selber nicht einig sein: nicht begreifen, was geschieht

bei Lara 1 1/2 Monate her. Lara sagt, bei aller Anstrengung genießt sie gerade die viele Zeit mit ihrer Tochter. Vielleicht habe sie es in letzter Zeit auch etwas übertrieben mit der „Selbstverwirklichung“. Die nächste Beziehung will sie langsamer angehen und genauer hinschauen, ob beide offen für persönliche Gespräche und gemeinsame Entwicklung sind. [...] „Mama, noch viel Wasser!“ - „Noch (ganz)⁶² viel Wasser, okay.“ [...]

62) kindliche Verstärkung („ganz gut“: weniger als „gut“, aber bei Verben: zu 100 %)



Arnstadt/Thüringen: Gottfried Preller in der Bach-Kirche (1683 - 1935: „Neue Kirche“) (Foto vom 2. Juli 2008 auf S. 57) an der Bach-Orgel (12. 8. 01)



Arnstadt: Nordturm (S. 32: Südturm) der Liebfrauenkirche, 600 Jahre alte ehemalige Mühle (7. Aug. 1998); S. 32: 300 Jahre alte Häuser (4 Fotos: St.)



Texte und Erläuterungen zu Nr. 439 (Sept. 2017): B

Sonnabend, 7. Mai 2016, 11.05 - 12.00 Uhr

Deutschlandfunk: „Gesichter Europas“¹ [...] Es wird gehämmert und gebohrt: **Luxemburg**² gleicht einer Dauer-Baustelle. „Das ist also wirklich das gehobene Niveau von Luxemburg: Luxemburg-Stadt sowie-
5 so: Da liegen die Preise pro^{A10} Quadratmeter so um die 9 000 Euro.“ [...] Armes reiches Land! [...] Das Großherzogtum Luxemburg, [...] das Land zwischen Belgien, Deutschland und Frankreich gilt als
10 eine der reichsten Regionen überhaupt innerhalb der Europäischen Union, als ein wichtiger Finanzplatz, als ein attraktives Steuerparadies. Keine Frage³: Luxemburg geht es wirtschaftlich gut, aber
15 [...] auch in Luxemburg existiert die Angst vor dem sozialen Abstieg, vor einem Abrutschen⁴ in die **Armut**. Nach statistischen Berechnungen ist davon jeder 5. Bürger bedroht - Tendenz steigend. Das Armutsrisiko ist damit höher als anderswo in der EU. Auch das gehört zur Realität in Luxemburg und zeigt
20 sich vor allem in den kleineren Städten des Landes im Süden, z. B. in Esch⁵, wo manch einer mit Mindestlohn und Sozialhilfe zurechtkommen⁶ muß.

1) Vgl. 386, 23 - 43, Anm. 2; 387, 1 - 7; 388, 14 - 22; 402, 1 - 35; 412, 9 - 25, dazu 413 B!

2) Vgl. 331, S. 1 - 26, und 332 B: Übungsaufgabe!

3) keine Frage: das kann man nicht bezweifeln

4) rutschen: ungewollt in Bewegung kommen, gleiten

5) Vgl. Nr. 331 (IX '08), S. 20 - 26!

6) zurecht|kommen: aus|kommen, a, o (s)

„[Guten] Morgen!“ Ein Stammkunde betritt das **Sozialkaufhaus** in Esch. [...] „Milch brauche ich noch, Milch. Ich bin ein, ein Ein(zel)[-Mann]-Unternehme(r)[n], Junggeselle, nicht?“ Wer in einem der 11
5 luxemburgischen Sozialkaufhäuser⁷ einkaufen darf, das bestimmt das Sozialamt, erläutert Fabien Schmit von der Caritas^{A15}: „Es gibt eine Internetseite: Da trägt der Sozialarbeiter den Kunden ein. Dann sagt der: ‚Das ist die und die⁸ Person, die wohnt so und so⁹, und deswegen schicke ich die zu Ihnen.‘ Und sagt dann: ‚Der Kunde kann 4 Wochen für diesen⁹ Wert so lange⁹ bei euch einkaufen kommen.‘ Und dann drückt er auf ‚enter‘, und 5 Minuten darauf habe ich die Info[rmation] hier¹⁰ in der
10 [elektronischen] Kasse (drin).“

Nudeln, Konserven, Zucker, Mehl, Fleisch, Kaffee, Tee, Waschpulver, das, was man täglich braucht, wird [an der Registrierkasse] über ein elektronisches Erfassungssystem gezogen [und „gescannt“]. Vier Einkaufsstützen füllen sich. Die Kasse zeigt am Ende etwas mehr als 50 Euro an. Sie werden vom Einkaufsgut(schein)[haben] des Kunden abgebucht.

7) Lt.⁴¹ „Luxemburger Wort“ vom 5. 3. 2016 gab es die drei ersten 2009, Anfang 2016 schon 14, auch als „Cent Buttek“ („boutique“) bezeichnet: Da ist auch der Cent etwas wert.

8) der und der: Herr Sowieso: Sein Name kann, soll oder braucht hier nicht genannt [zu] werden.

9) ersetzt die Bestimmung. (Vgl. Anm. 8!)

10) in Esch⁵ [an der Alzette], 79, Rue Dicks



In Luxemburg, der Hauptstadt des Großherzogtums: 7, Rue de la Fonderie: „Stëmm vun der Strooss“³¹ (5 Fotos: St., 3. August '16)

„Er¹¹ kann maximal 25 Euro sein pro^{A10} Erwachsener pro Woche, er kann aber auch nur 5 [Euro] sein, wenn die Sozialarbeiterin meint, es reicht, (daß) [wenn] der 5 Euro kriegt^{A26}, dann kriegt er
5 nur 5. Das entscheidet sie.“

7 600 Personen, ein Drittel davon Kinder, decken ihre Bedürfnisse an Grundnahrungsmitteln über die Sozialkaufhäuser. Es könnten noch viel mehr sein [...], glaubt die Caritas^{A15}. Die Hemmschwelle¹²
10 sei hoch im reichen Luxemburg.

11) der Wert der Gutschrift im Internet

12) die Schwelle, -n: die kleine Erhöhung z. B. unter einer Tür; hemmen: eine Bewegung verhindern oder erschweren

„Wenn man kein Geld hat, wenn man sich das¹³ nicht leisten¹⁴ kann, kommt man hierher. Nicht jeder kann hier einkaufen.“ Der Staat schaut sich die Lebenssituation eines jeden Einzelnen genau
5 an: Was muß er vom Einkommen aufwenden, um die Wohnung, den Strom und die Telefonrechnung zu bezahlen? Wieviel bleibt für Lebensmittel übrig? Anders als beim deutschen „Tafel“¹⁵-Konzept gibt es
10 triebenen „Épiceries sociales“¹⁶ keine Lebensmittel umsonst. Darauf legt Fabien Schmit Wert: „Also sie kosten alle etwas, und wenn es nur fünf Cent sind.“

In der Regel beziehen die Sozialkaufhäuser ihre
15 etwa (ein)hundertzwanzig Standardartikel über den Einzelhandel¹⁷ und geben diese zu einem Drittel der gängigen Supermarktpreise an die Kundschaft ab. In den Fällen, in denen die Supermärkte verderbliche Ware aus ihren Regalen herausräumen, profitieren
20 die Kunden erneut: Die Preise sinken.

„Wir (machen) [tun] auch etwas gegen die Verschwendung von Lebensmitteln, d. h. wir fahren auch die Supermärkte ab und bringen solche Sachen auch

13) alles zum normalen Preis zu kaufen

14) sich etwas leisten: viel dafür ausgeben

15) Vgl. Nr. 198, S. 13 - 17: Berliner Tafel; Nr. 377, S. 28 - 30: Sozialmärkte, Wiener Tafel; Nr. 378, S. 9 - 15: Pirmasenser Tafel!

16) französisch für: Sozialläden, Sozialkaufhäuser

17) richtig: über den Großhandel (Lt.⁴¹ Internetseite „Buttek“ bekommen sie auch vieles „kostenlos oder zu einem sehr geringen Preis“.)



Blick auf Luxemburg von der Eisenbahnbrücke
(S. 39: vom Viadukt) - S. 41: Rue Louvigny

hier hin, wie hier einen Teil von diesem Obst. Oder
(von) im Kühlschrank haben sie sehr oft Joghurt¹⁸;
Milchprodukte kriegen wir sehr viel, und das geben
wir den Leuten dann noch günstiger als [zu] die-
sem Drittel, aber nicht umsonst.“

Eine Kundin beugt sich über das bescheidene¹⁹
Angebot an Obst und Gemüse: ein paar Bananen, Bir-
nen, Äpfel, ein Rest Salat. Die Qualität, sagt sie,
sei tadellos, sie sei sehr zufrieden: „Oui, oui,
oui, j'aime bien“ und fügt hinzu: „J'aime bien ven-
nir ici. Comme ça, ça m'aide un peu ...“ „Ich komme
gerne hierher. Ich habe heranwachsende Kinder,

18) kurz vor Ablauf der Mindesthaltbarkeitsdauer
oder auch kurz nach deren Ablauf

19) bescheiden - hier: mäßig, gering, schwach

und die essen einfach viel, und es ist nicht teu-
er.“ „Ça va.“ - „Ça va, c'est pas cher.“ - „C'est pas
cher.“ An der Extraauslage mit den Avocados geht
sie achtlos vorüber.

5 Martine kennt das. Das sei immer so, wenn es
sich um Produkte handel(e)[t]²⁰, die in der Regel
auf dem Speisezettel nicht auftauch(t)en²⁰. „Also
die Leute kennen gar nicht (so) so[lche] Sachen,
nicht? Das ist schon wahr. Wir kriegen^{A26} auch oft
10 Käse, aber die wollen [den nicht. Wir bekommen]
viel holländischen Käse, wirklich guten Käse!“
Diese Käsesorten würden die Leute auch nicht ken-
nen. Sie müsse schon Probe-Häppchen anbieten, da-
mit sie ihn kaufen. Aber Avocados, für die brauche
15 (es) [man] schon eine Vinaigrette, aber das sei den
Leuten viel zu viel Arbeit.“ [...]

Fertigprodukte, Vorgekochtes, was die Kunden
nur aufwärmen müssen, findet sich nur selten im
Angebot. Auch Knabbereien²¹ oder Süßigkeiten sind
20 die Ausnahme. Ein klein wenig mehr davon dürfte es
schon sein. Hin und wieder Schokolade oder auch
mehr Auswahl bei Brotaufstrichen, das wäre wün-
schenswert. [...]

Hinter dem Konzept der „Épicerie sociale“¹⁶
25 steht die Idee, daß [da] auch diejenigen Hilfe in
Anspruch nehmen können, die sich scheuen²², ihre

20) Benennung einer objektiven Realität in der in-
direkten Rede („sei“) als wirkliche Bedingung

21) z. B. Salzgebäck, das man knabbert



prekären²³ Verhältnisse gegenüber den Sozialämtern kundzutun, sagt der Sprecher der Caritas^{A15} Robert Urbé. Er ist so etwas wie das soziale Gewissen im Großherzogtum. In Esch, in der kleinen Küche der
5 „Épicerie [sociale]“^{A16}, versucht er zu erklären, wie es sein kann, daß der monatliche Mindestlohn, der höchste in ganz Europa, nicht ausreicht, das Auskommen²⁴ zu sichern:

10 „Dann ist der Mindestlohn ja so, daß das für einen Junggesellen in Ordnung geht. Aber für eine Familie reicht er hinten und vorne nicht aus. Das heißt: Die Familie hat mit dem Mindestlohn weniger

22) Wovor man sich scheut, das sucht man zu vermeiden, dem sucht man auszuweichen.

23) precare (lat.): erbitten; precarius: erbeten, aus Gnade gewährt, unsicher, instabil

24) Womit man auskommt, das genügt einem.

Geld zur Verfügung als das, was die **Sozialhilfe** ausmacht.“

Deshalb stünden den Menschen zusätzliche finanzielle Leistungen zu²⁵. „Jetzt gibt es aber sehr
5 viele - etwas über 70 % -, die das [Geld] (nicht), obwohl es ihnen zusteht²⁵, nicht haben wollen.“ Der Staat verlange es zurück, wenn es den Menschen wieder besser ginge, oder lege die Hand²⁶ auf ihr Eigentum, erklärt Urbé die Situation.

10 „Das heißt, die Sozialhilfe ist nicht ‚einmal gezahlt, und damit ist es gut‘, sondern im Grunde genommen ist es eine Schuld gegenüber dem Staat. Sei es, daß man, weil man wieder Arbeit findet oder sogar in der Lotterie gewinnt oder warum auch
15 immer - oder selber erbt -, zu mehr Geld kommt, dann muß man es auch zurück(be)zahlen. Oder aber - wie gesagt - im Falle des Vererbens geht dann das Haus nicht automatisch an die Kinder, sondern es wird versteigert, und der Staat kriegt^{A26} erstmal
20 sein Geld zurück. Und das wollen viele Leute nicht. Sie sagen: ‚Dann verzichte ich lieber auf die 150 oder 200 Euro im Monat, als daß ich mich in diese Zwangsjacke dort begeben.‘“

Der Einkauf in den Sozialkaufhäusern geht nicht
25 in diese Rechnung ein: „Wenn sie hier verbilligt einkaufen, dann brauchen sie das²⁷ nicht irgendwie

25) Was einem zusteht, kann man beanspruchen.

26) die Hand auf etwas legen: es beanspruchen

27) die erhaltene Preisermäßigung



nochmal nachzuzahlen, falls sie irgendwann mal
später wieder zu mehr Geld kommen.“ Die „Épicerie
sociale“ schafft auf der einen Seite Freiräume für
die Menschen, aber eben auch Kontrolle: Der Kunde
5 ist „gläsern“, der Sozialarbeiter weiß, was er
ißt. [...] Fabien Schmit schüttelt den Kopf:
„Nein, der wird nicht überwacht, nein, nein, es
geht nur da(d)rum zu wissen: Nimmt er diese Hilfe
an? Ist es die richtige Hilfe? Weil: Es ist nicht
10 eine Kontrolle, nein, so würde ich das nicht
sehen.“ [...]

Das Bevölkerungswachstum liegt bei über 2 %: Das
sind etwa 10 000 Zuwanderer pro Jahr. „Dadurch ist
es auch ein enorm²⁸ hoher Bedarf an **Wohnungen**, aber

28) über jede Norm hinaus, ungewöhnlich

auch an billigen Wohnungen“, beschreibt Ton Eggen
die Situation. Eggen ist Makler²⁹, und was neu gebaut
wird, ist vielfach bereits verkauft, bevor die
Wände stehen. Das gilt auch für das Projekt am
5 nördlichen Rand von Luxemburg-Stadt. [...]

Wegen der Verkehrsbelastung öffnet sich die
Apartmentanlage nach Nord-Osten, zwar mit Blick ins
Grüne, aber der Sonne abgewandt. Trotzdem: „Wir
haben hier 165 m² für 1,62 Millionen, nicht? Da
10 sind wir schon bei 10 000 [Euro für den Quadratme-
ter], nicht? Und da ist noch keine Garage dabei:
Die kostet 45 000 extra.“

Die Nachfrage treibt die Preise, und sie würden
bezahlt, sagt Eggen, von steuerfrei verdienenden
15 EU-Beamten, Investmentbankern, Beratern und heimi-
schen (Staatsdienern) [Beamten]. Wer kann, strebt
nach Besitz. Die Eigenheimquote ist überdurch-
schnittlich: 70 Prozent der Bevölkerung - Einhei-
mische und Ausländer zusammengenommen - leben in
20 den eigenen „vier“ Wänden. [...]

[Herr] Eggen hält den luxemburgischen Immo-
bilienmarkt nach wie vor für gesund und keinesfalls
für überhitzt, und es gebe auch noch Häuser und
Wohnungen für „schmale“ Geldbeutel. „Ich muß sagen,
25 ich habe nicht nur Immobilien in Millionenhöhe,
ich habe auch Immobilien unter 100 000 Euro.“ - Nur
wo? - „Die sind alle im Norden, (nicht) im Zentrum

29) Makler vermitteln zwischen Käufern und Verkäu-
fern, zwischen Mietern und Hausbesitzern.



findet man das nicht, nein.“

Im Zentrum wohnen immer mehr gut Betuchte³⁰, darunter viele Ausländer. Der Mittelstand oder Familien mit Kindern wandern ab: „Richtung Norden und auch über die Grenze, weil es ja in Deutschland und Frankreich, Belgien wesentlich günstiger ist zu wohnen, und welche, die sich das hier nicht leisten¹⁴ können, (die) kaufen oft drüben etwas. Es ist natürlich ein Verlust für Luxemburg. Das muß man so sehen, ja. [...] Die Nachfrage ist durch den

30) Das sind Leute, die sich Kleidung aus gutem Tuch (Stoff) leisten¹⁴ können.

Bevölkerungszuwachs sehr hoch, und das Angebot wächst nicht entsprechend.“

Die steigenden Wohnungskosten sind dabei, sich zur sozialen Frage des Landes zu entwickeln. Leute, die vergleichsweise wenig verdienen, müssen inzwischen über 40 % ihres Einkommens für die Wohnung aufwenden. [...] Wer in Luxemburg-Stadt durch die Grand-Rue geht, die Einkaufsmeile in der Oberstadt, (der) hört viel Englisch, Französisch, Deutsch und kaum Luxemburgisch: 7 von 10 Einwohnern haben einen ausländischen Paß. Sie sind gekommen, um in Luxemburg zu arbeiten. Jahr für Jahr wächst die Zahl derer, die auf der Suche nach guten „Jobs“ und nach einem guten Leben sind. [...]

Es ist schwierig zu bestimmen, was **Armut** ausmacht. Wenn in Luxemburg über Armut gesprochen wird, dann geht es nicht um extreme Armut, wie sie in Entwicklungsländern herrscht. Es gilt stattdessen der europäische Armutsbegriff, und der beschreibt Menschen als armutsgefährdet, die mit weniger als 60 % des mittleren Einkommens der Bevölkerung auskommen müssen, die sich grundlegende Dinge des täglichen Lebens nicht leisten¹⁴ können - wie Miete oder Heizkosten. Von diesem Armutsrisiko sind in Luxemburg ausländische Bürger doppelt so häufig bedroht wie die in Luxemburg geborenen.

Die Organisation „Stëmm vun der Strooss“³¹ hat alle im Blick: alle diejenigen, die „auf der Streck-

31) [die] Stimme (von) der Straße

ke³² bleiben, die einsam sind und Kontakt suchen. Mit staatlichem Geld und Spenden bieten Sozialarbeiter und Ehrenamtliche³³ ein geschütztes Umfeld in ihrem [Obdachlosen³⁴-]Zentrum ganz in der Nähe
5 des Bahnhofs der Stadt Luxemburg.

„Was bringen Sie herein?“ - „Kleider.“ - „Kleider.“ - „Von wo?“ - „Das wissen wir nicht.“ Eine Kleiderspende ist in der Rue de la Fonderie eingetroffen. Thierry³⁵ kümmert sich darum. Seit
10 zweieinhalb Jahren ist der 58jährige bei der „Stämm“³¹ beschäftigt. „On est bien ici.“ Er fühlt sich wohl im geschützten Umfeld. [Nur bis zu] 4 Stunden am Tag kann er aus gesundheitlichen Gründen arbeiten. Er finanziert sich je zur Hälfte von
15 der Sozialhilfe, dem garantierten Mindesteinkommen - besser bekannt unter dem Kürzel RMG³⁶ - sowie seiner Halbtagsstelle. Wenn er arbeite[t]²⁰, habe er am Ende des Monats ein wenig mehr Geld zur Verfügung als die Sozialhilfe. „Mais c'est déjà
20 quand même mieux, quand on travaille: C'est parce qu'on gagne un peu plus que ça.“

Das RMG³⁶ liegt für einen Erwachsenen aktuell bei 1350 Euro im Monat. Thierry³⁵ kommt auf 1800

32) Auf der „Strecke“ liegen die Tiere „hinge-streckt“, die auf einer Jagd getötet wurden.

33) Sie bekommen dafür kein Geld.

34) Leute ohne „Obdach“, ohne festen Wohnsitz (Vgl. Nr. 412, S. 27 - 44: Bahnhofsmision!)

35) Das ist aber sein Vorname.

36) le revenu minimum garanti (Von den drei Amtssprachen wird Französisch am häufigsten verwendet, öfter als Deutsch oder Luxemburgisch.)

Euro. Allerdings gehen³⁷ davon 800 Euro für ein winziges Ein-Zimmer-Apartment drauf. „Un studio, un petit studio, ah oui, oui!“ Strom und Heizung gehen³⁸ extra. Zum Leben reicht das, zu mehr aber auch
5 nicht. In Ferien sei er schon lange nicht mehr gefahren, mindestens 10 Jahre nicht. [...]

„Bonjour!“ Alexandra Oxacelay, die Leiterin der Einrichtung, steigt die Treppe hoch. Im 2. Stock befinden sich die Duschen. „Ab 1 Uhr können die
10 Leute dann [duschen]. Sie gehen ins ‚Accueil‘³⁹, bekommen ein Papier und können dann duschen gehen, dürfen eine halbe Stunde bleiben, weil das wirklich ein Moment (ist) für sie [ist], wo sie ihre Intimität haben. Und deshalb haben wir gesagt, wir
15 lassen den Leuten auch eine halbe Stunde Zeit.“

Gleich daneben sind die Umkleieräume fürs Personal. „Hier sind dann die ‚Vestiaires‘⁴⁰ für die 50 Leute, die hier arbeiten, der Umziehraum für die Frauen.“ Magali ist eine von ihnen. Bevor sie hier
20 angefangen hat, war sie obdachlos³⁴, lebte auf der Straße. [...]

„Bei der Wohnungssuche, da steht [in den Anzeigen: nicht RMG³⁶]. Da sind viele, die nur vermieten an Leute, die kein RMG [bekommen]. Da steht drin: kein

37) drauf|gehen (Umgangssprache): ums Leben kommen, sterben - hier: verschwinden, a, u (s)

38) hier: zu bezahlen sein

39) l'accueil (frz.): der Empfang: das Büro am Eingang für die Obdachlosen

40) le vestiaire (frz.): die Garderobe, der Aufbewahrungsraum für die Kleidung

RMG (ist). Das ist also Bedingung.“ Malou arbeitet in der Redaktion. Das Heft, das den gleichen Titel trägt wie die Organisation - „Stëmm vun der Strooss“ -, erscheint fünfmal im Jahr. [...] Die Themen des Magazins, das zu einem symbolischen Preis von 15 Euro pro^{A10} Jahr bestellt werden kann, sind vielfältig: „Normalerweise alles, was (so) aktuell in der Welt ist, ja.“ - „Sport oder so, Arbeitslosigkeit, Wohnen.“ [...]

10 Lt.⁴¹ dem jüngsten Unicef⁴²-Bericht, lebt jedes 4. Kind in Luxemburg in Armut. Bei Familien mit mehr als zwei Kindern liegt das Armutsrisiko nach Angaben der Caritas^{A15} bereits bei über 32 %. [...]

Gekocht wird täglich für etwa 300 Leute; allein im vergangenen Jahr sind fast 46 000 Essen ausgegeben worden. [...] Jeder sei willkommen [im Treffpunkt der „Stimme der Straße“] in der Rue-de-la-Fonderie, sagt die Chefin Alexandra. Zwischen arm und reich, zwischen bedürftig und nicht bedürftig werde nicht unterschieden.

„Jeder kann kommen, sowohl⁴³ Leute, denen es nicht gut geht, die Drogenprobleme, Alkoholprobleme [haben], Flüchtlinge, Leute, die vom RMG³⁶ leben, Leute, die eine kleine Invalidenrente haben, junge Leute ab 18 Jahre[n], die von zu Hause weggelaufen sind oder die mit der Schule aufgehört⁴⁴ haben,

41) laut ...: wie in ... angegeben, ... zufolge

42) U. N. Children's Fund: das Weltkinderhilfswerk

43) Statt „als auch ...“ folgt: „Aber ...“ (S. 48, Zeile 2).

Leute, die aus dem Gefängnis kommen, Leute, die in Not sind. Aber es können auch Leute kommen, die keine Hilfe brauchen, die normal verdienen. Jeder bekommt für 50 Cent etwas zu essen und für 25 Cent etwas zu trinken. Die Idee vom Restaurant ist es, daß es zu einem Austausch kommen soll zwischen den Leuten, denen es gut geht, und denen, denen es nicht [so] gut geht. Leider kommen von außen nur selten Leute, denen es gut geht.“

10 Zu den mutigen zählt der Photograph Patrick Galbats: „Ich nütze es manchmal, also auch eher selten, aber trotzdem, ja, manchmal komme ich schon hierher. Also für 50 Cent: Besser und billiger kann man (essen) nirgends essen. Und wenn auch die Soße mal nicht gelungen ist, dann ist es immer noch gut für 50 Cent. [...] Sogar in meinem Freundeskreis, da gibt es auch ein paar sehr, sehr soziale Menschen, (die) die sich auch [vor solchen Leuten nicht scheuen] und eigentlich keine Berührungsängste haben, aber hierher essen kommen würden sie nicht. [...]"

15 Vielleicht werde sich aber das Bewußtsein für Problemlagen in Luxemburg ändern, weil auch die Mittelschicht das Gefühl bekomme, daß sie das Tempo nicht mehr mitgehen kann, sagt Galbats:

„Es ist so, daß die Mittelschicht eigentlich in Luxemburg auch immer weniger (Rest) [übrig] hat am

44) Schulabbrecher (junge Leute, die nicht mehr zur Schule gehen wollen)

Ende des Monats, sogar mit - sagen wir: - 4000 Euro: Mit zwei Kindern und Auto oder sogar zwei Autos und die Kita zahlen, die Kindertagesstätte, und und und und und, bleibt nichts mehr.“ Wer dann
5 gut leben möchte, sei auf die finanziellen Reserven der Eltern oder der Großeltern angewiesen⁴⁵.

Die Jugendarbeitslosigkeit ist hoch in Luxemburg. Sie ist deutlich zweistellig⁴⁶. Gefährdet sind vor allem die 15- bis 25jährigen, die in-
10 zwischen über ein Programm mit dem Namen „Jugendgarantie“ gefördert werden. Wer keinen [Schul]abschluß hat und keinen „Job“ findet, dem soll entweder die Rückkehr in die Schule ermöglicht werden oder der Weg in eine Ausbildung. Etwa 2 1/2 tau-
15 send Jugendliche haben bislang am Programm teilgenommen. [...] Das waren „Gesichter Europas“ mit Reportagen von Tonia Koch. [...] Am Mikrophon war Katrin Michaelsen.

Freitag, 3. März 2017, 19.15 - 20.00 Uhr

20 Deutschlandfunk: „Dossier“⁴⁷. [...] Ein Privathaus in Köln-Marienburg: Hier treffen sich alle zwei Monate Menschen, die ihr Kriegserbe erforschen, ihre Erinnerungskultur verbessern oder korrigieren wollen: **Kriegskinder und Kriegsenkel**. Eine von ih-

45) auf etwas angewiesen sein: es benötigen

46) 2stellige Zahlen bestehen aus 2 Ziffern.

47) Diese Sendereihe (le dossier, frz.: die Akte) wird freitags abends gesendet. Vgl. Nr. 409, S. 35 - 60; 416, 41 - 56; 417, 1 - 19, 41 - 47!

nen ist Erda Siebert, 72 Jahre alt, im Krieg geboren, geflohen aus dem zerbombten⁴⁸ Dresden. Heute arbeitet sie als Psychotherapeutin in Düsseldorf. [...] „Nach der Wiedervereinigung ist das ‚Berlin
5 Document Center‘ der Amerikaner oder der Alliierten den Deutschen übergeben worden, und wir hatten die Chance, die Akten unserer Väter zu bekommen. Das habe ich mir dann geholt, und, ja, das war dann natürlich ‚der Hammer‘⁴⁹ und viel schlimmer, als was
10 man so in seinen Phantasien hat.“ [...]

Eine etwa 40jährige Frau will anonym bleiben. Sie ist zum erstenmal dabei. Im Bildungsbereich arbeitet sie. Sie leidet unter der Unnahbarkeit ihrer Mutter und den Wutausbrüchen ihres Vaters,
15 findet keine Erklärungen dafür, bis sie Bücher über Kriegskinder und Kriegsenkel liest. Da ahnt sie, daß alles mit der Vergangenheit zusammenhängen könnte. [...] Zehn Menschen sind an diesem Dienstag zum [Gedanken]austausch in der „Arbeits-
20 gruppe Kriegskinder und Kriegsenkel“ zusammengekommen. [...]

Die Zeitzeugen sterben aus. [...] Die NS-Zeit⁵⁰ wurde zwar akademisch-politisch aufgearbeitet⁵¹, aber kaum privat in den Familien. Sehr viele Eltern
25 und Großeltern, Onkel und Tanten, haben über das

48) Vgl. Nr. 416, S. 2 - 21; Nr. 422, S. 10 - 24!

49) wie ein Schlag mit einem Hammer auf den Kopf

50) die Zeit des Nationalsozialismus (1933 - 1945)

51) etwas auf|arbeiten: sich nachträglich damit beschäftigen und darüber nach|denken, a, a

Erlebte allzu oft geschwiegen, und so wurde der emotionale Ballast von Generation zu Generation weitergegeben, weshalb es vielen Menschen heute noch ähnlich geht wie dem 45jährigen „IT“-Spezialisten⁵² Stefan Ochaba:

„Ich bin 1972 geboren. Ich bin so ein Kind, so ein typisch westdeutsches: Nachkriegsgeneration, Mittelstand, im Schwäbischen aufgewachsen. Man weiß viel über den Zweiten Weltkrieg, aber das Spannende war, daß man trotz dieser ganzen Informationen, die man da hatte, nie wirklich den Bezug zur eigenen Familie hergestellt hat. Das war immer irgendwas ganz weit weg, und man hat so ein bißchen ... ‚Okay, der Opa hat komische Geschichten erzählt aus dem Krieg.‘ Also, ich habe keine Fragen gestellt, weil ich es nicht anders kannte.“

Diese „Fraglosigkeit“, dieses Keine-Fragen-Stellen verbindet Stefan Ochaba mit der fast 30 Jahre älteren Erda Siebert: „Ich bin geboren in Dresden 1944, und wir sind im Februar '45⁴⁸ in Dresden ausgebombt⁵³ [worden], so daß wir Flüchtlinge waren. Und der Vater war nicht da. Für mich als Kind [war] auch nicht klar, warum nicht.“ Die Mutter schwieg. Lange fühlte sich Erda wie eines der rund 14 000 000 Flüchtlingskinder. Irgendwann

52) Er ist Spezialist für Informations-Technologie.

53) Sie mußten die Stadt verlassen, weil das Haus, in dem sie wohnten, durch Bomben zerstört worden war. Sie flohen vor den Bombenangriffen und vor dem Einmarsch der sowjetischen Armee.

haben die Eltern sich scheiden lassen. Erda fragte nicht.

„Ich glaube, es war so um die letzten Jahre vor dem Abitur, und ich habe einige Leute da getroffen, die sich eben mit dem Nationalsozialismus sehr beschäftigt haben, unter anderem den Vater einer Freundin, der mir einmal gesagt hat: ‚Du weißt wohl gar nicht, wer dein Vater war‘ oder so ähnlich, oder: ‚was dein Vater gemacht hat‘. Und das hat mich alarmiert, und ich habe meinen Bruder gefragt, und der hat mir dann erzählt, daß er SS-Obersturmbannführer war, und daß er in dem System mitgemacht hat. Ich weiß nur, daß er in Berlin im Reichssicherheitshauptamt war. Ich weiß, daß aus Düsseldorf - das hat mich immer am meisten betroffen gemacht - eine Gruppe von Juden nach Riga gekommen ist, und hatte gleichzeitig im Hinterkopf: Wenn mein Vater zu der Zeit da war, dann wird er die, die da vorher in dem Lager waren, irgendwo beiseite geschafft haben, damit Platz wurde für diese Gruppe.“

Als Erwachsene erfährt Erda Siebert die ganze unfaßbare Wahrheit aus den Akten des „Berlin Document Center“ der Alliierten. „Das war dann natürlich ‚der Hammer‘⁴⁹ und viel schlimmer, als was man so in seinen Phantasien hat. Und ich habe dann immer so gelesen und [das] wieder vier Wochen weggelegt und dann wieder gelesen. Ich habe Fotos [meines Vaters] gesehen. Meine Brüder sahen ihm

schon ziemlich ähnlich. Also, es war irgendwie nah und fremd und verrückt und alles zugleich, nicht? Das war sehr, sehr schwierig.“ Den Tod von 300 000 Juden hat Erda Sieberts Vater verantwortet oder
5 zumindest mit⁵⁴ verantwortet.

Auch Stefan Ochaba machte sich auf die Suche nach der Wahrheit seiner Familie. [...] Daß seine Familie Geheimnisse hütete, hat Stefan Ochaba immer gespürt: als emotionale Taubheit und Düsternis, die seine Kindheit überschatteten: die ewig kranke, depressive Mutter, der gefühllose, desinteressierte Vater. Diese Kälte im Elternhaus schmerzt ihn bis heute. [...] „In meiner Familie wurde auch nicht viel gesprochen, also weder über
10 meine Großväter (oder) [noch über meine] Urgroßväter, und dann werden die Erlebnisse mit ins Grab genommen - ob bewußt oder unbewußt, also um (sie) die Kinder zu schützen oder nicht. Und ihren Erben [wird] damit eine ‚große schwarze Wolke‘ hinterlassen.“ [...]

„Das sind lange, lange Schuldgefühle, das ist lange ein Schamgefühl gewesen, diesen Vater gehabt zu haben.“ [...] Erda Siebert und Stefan Ochaba, die beiden Nazi-Kinder, können sich im Arbeitskreis
25 zuhören, verstehen, sich trösten, bereuen, trauern. [...] Dort begegnen sie auch Nachkommen von Opfern, denen Nazi-Täter schweres Leid zugefügt haben, Menschen, die im Krieg geliebte Menschen verloren
54) mit (Adverb): mit anderen zusammen

haben, ermordet von Nazis. [...] Beiden Seiten wird nach und nach bewußt, daß sie alle Nachkommen und damit Opfer der Geschichte sind. Sie alle waren nicht am Krieg beteiligt. [...] Das gegenseitige Verständnis ist ein mühsamer, aber erwünschter Weg. [...]

Dieses Zusammentreffen von mittlerweile⁵⁵ drei Generationen hilft bei der Suche nach den Wegen der Übertragung der Erfahrungen von Nazi-Ideologie, von Vertreibungen und Vergewaltigungen, von Flucht, Folter und Vaterlosigkeit, von Heldengeschichten, Heimatverlust und Hunger, von Terror und Tod, Bombennächten und Bedrohung. [...] Das öffentliche Interesse am Thema Kriegserbe ist in
10 den letzten 20 Jahren sichtbar gestiegen. An vielen Orten, in fast allen größeren Städten, tagen heute beispielsweise NS-Erzähl-Cafés und Selbsthilfegruppen. [...]

Gemeinsam trauern, das Geschehene beweinen, genau hinsehen, nicht wegsehen, heilende Methoden erforschen: Damit beschäftigt sich die Psychoanalytikerin und Ärztin Elke Horn. [...] „Es kommt häufig zu einer Rollenumkehr, und die Kinder haben das Bedürfnis, ihren Eltern zu helfen und sie gut
25 zu versorgen. Das heißt, während sie einerseits dieser Ideologie der Härte oder der Verachtung für Emotionales ausgesetzt sind und darunter leiden, bleiben sie gleichzeitig an die Eltern gebunden,
55) mittlerweile: inzwischen, mit der Zeit

weil sie das Beste möchten für die Eltern.“ [...]

Die sprachliche [NS-]Propaganda war das eine. Besonders subtil wirkte außerdem die zärtlichkeits- und empathielose Erziehung zu Härte und 5 Selbstaufopferung über die Symbolik von Volksgemeinschaft, Volksfremden und Volksfeinden, über völkische Lieder, Uniformen und Strammstehen, über Zeltlager der Hitlerjugend. [...]

Spätfolgen dieser Erziehung bei Kriegskindern 10 und Kriegsenkeln sind ein mangelndes Selbstwertgefühl. Sie wollen es stets anderen recht machen. Viele treiben sich ständig zu Höchstleistungen an. Sie haben Blockaden und träumen schlecht. Viele leiden bis ins Alter an dem Mangel an Wärme in ihren Herkunftsfamilien. Sie sind innerlich erstarrt und kaum in der Lage, ihre eigenen Bedürfnisse zu 15 spüren. Viele Menschen der Nachkriegsgenerationen ahnen nicht, daß der Ursprung ihres Leidens in der Vergangenheit liegt und im Schweigen ihrer Eltern und Großeltern. [...]

„Ich habe eine Zeitlang gedacht, ich habe Schuldgefühle. Ich glaube nicht, daß ich Schuldgefühle habe, ich glaube, ich habe Schamgefühle, die nicht mir gehören, die, ich glaube, (die) mein 25 Großvater nicht gespürt hat, die, ich glaube, (die) mein Vater nicht spüren kann, weil er sich auch als Opfer fühlt von dieser ganzen Geschichte und vielleicht auch faktisch ist.“

„Es gibt sehr persönliche Schuldgefühle, die

zum Beispiel damit zu tun haben, daß es nicht erlaubt ist, seine bedürftigen Eltern im Stich⁵⁶ zu lassen. Es gibt aber auch Schuldgefühle, die eher genereller Natur sind. Man spürt irgendwie, man 5 fühlt sich schuldig, kann es aber gar nicht so genau einordnen, und es kann z. B. sein, daß dann so etwas weitergegeben wurde wie: ‚Wir haben Schuld am Schicksal der Juden in unserem Land.‘ Das vermittelt sich eher atmosphärisch. Das wäre 10 z. B. jetzt etwas Kollektives. Und so ein ..., ein individuelles und ein kollektives Schuldgefühl kann sich mischen. [...] Ich kann mir z. B. klar machen: Ich bin nicht schuld am Tod der Juden, aber ich lebe in einem Land, das große Schuld auf 15 sich geladen hat in einer anderen Zeit, und ich bin bereit, dafür Verantwortung zu übernehmen und ein Stück daran mitzuarbeiten, daß die schlimmen Folgen dieser Zeit vermindert werden.“ [...]

„Ich fühle mich ja auch immer quasi^{A52} so als 20 ..., so ein bißchen so: ‚Ja, wahrscheinlich bist du ja auch Täter, oder du hättest da auch nicht anders gehandelt‘ oder so etwas so. Und es ist doch [etwas], was sehr, sehr tief sitzt, glaube ich, so diese Angst: Vielleicht [hätte ich] auch 25 selber ... Hätte ich gleich gehandelt? Oder nicht? Das weiß ich nicht, wie ich gehandelt hätte. Ich hoffe, daß ich anders gehandelt hätte.“ [...]

56) jemanden im Stich lassen: sich nicht um ihn kümmern, obwohl man dazu verpflichtet wäre

„Kriegskinder und Kriegsenkel: Die Wahrheit kann heilen.“ [Sie hörten] ein Dossier⁴⁷ von Ursula Reinsch [...], eine Produktion des Deutschlandfunks, 2017.



Hopfenbrunnen mit „wildem Mann“ von 1573 auf dem früheren Hopfenmarkt an der Arnstädter Bach-Kirche

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 438 (August 2017)

Die USA wollen, daß die Nato-Staaten mehr Geld fürs Militär ausgeben. (17. 2. 17) ... Seite 36
 5 Nachrichten „in einfacher Sprache“ (17. 2.) 36/37
 Frank-Walter Steinmeier: Bundespräsident 36/37
 „General Motors“ will Opel verkaufen. 37
 Zur Sterbehilfe in die Schweiz (10. 1.) ... 1 - 20
 Zur Bestattung an die Ostsee (17. 2.) 37 - 47
 10 Brauregeln für deutsches Bier* (19. 4. 16) 23 - 36

*Übungsaufgabe zu Nr. 438

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie
 15 aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.
 20 Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 ≙ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.
 25 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie
 30 die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Das ist nun Steinmeiers Amtssitz. (Vgl. 438, 36/37!)



Direkt aus Europa auf deutsch

5 編集者 宇田 あや子
矢野 由美子
田畑 智子
森田 里津子
市田 せつ子

監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕

10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々が
どんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独
習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュース
を厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種イ
ンタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができま
す。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が
確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注によ
り、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣
が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上す
るとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネ
ット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声を
テープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある
項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、
知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で
意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、
その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるもの
になっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、
文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキスト
を見て、合っているかどうかチェックします。間違えたと
ころは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じよう
な間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録し
ています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日まで
に石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファッ
クスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほか、Fax 番
20 号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄
付を下される方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円
〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434
ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0
532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ
下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。